

Zukunft von Industriearbeit und Arbeitspolitik

Klaus Pickshaus

Arbeit, genauer: Erwerbsarbeit stellt den zentralen Bezugspunkt der Gewerkschaften dar. Und man könnte ergänzen: Industriearbeit ist ein Kernfeld der Industriegewerkschaften. Dies gilt für ihre Identität und Programmatik wie für ihre macht- und organisationspolitische Verankerung. Arbeit zu erhalten, zu fördern und „human“ zu gestalten gehörte seit jeher zum Kern des gewerkschaftspolitischen Selbstverständnisses als Interessenorganisation.

1. Ein Blick zurück: die Kooperation zwischen Gewerkschaft und Wissenschaft

Trotz dieser Zentralität der Arbeit kann keinesfalls von einer kontinuierlichen Bedeutung der Arbeitspolitik auf der gewerkschaftspolitischen Agenda gesprochen werden. Dies betrifft auch die schwankende Intensität der Kooperationsbeziehungen zur Arbeitsforschung. Zwar hat die IG Metall seit den 1960er Jahren immer einen engen Kontakt zu den Arbeitsforschern gehalten, darunter vor allem Industriesoziologen, aber auch Arbeitspsychologen und Ingenieurwissenschaftlern, dennoch gibt es auch Diskontinuitäten. Die reformpolitische Aufbruchphase der 1970er Jahre bescherte nicht zuletzt durch die staatliche Humanisierungsförderung der Arbeitsforschung und damit den Kooperationsbeziehungen zwischen Forschung und Gewerkschaften einen kräftigen Auftrieb bis Ende der 1980er Jahre. Die in diesem Kontext vollzogene vertragliche Übereinkunft zwischen der Ruhr-Universität Bochum und der IG Metall und die später gegründete Gemeinsame Arbeitsstelle RUB/IGM konnte über diesen Zeitraum hinaus bis heute eine erfreuliche und produktive Stabilität entwickeln. Doch die 1990er Jahre erwiesen sich dann eher als ein arbeitspolitisch verlorenes Jahrzehnt, in dem die ostdeutschen Anschlussprobleme und die damit verbundene Beschäftigungskrise andere Prioritäten für die Gewerkschaften setzten.

Noch am Ende des Zyklus der Humanisierungsprogramme fand im Jahr 1992 eine gemeinsame Herbstkonferenz der Gesellschaft für Arbeitswissenschaft, des Deutschen Gewerkschaftsbundes und der Hans-Böckler-Stiftung zum Thema „Arbeit – Leistung – Gesundheit“ statt, die auf die zahlreichen unerledigten Probleme im Spannungsfeld zwischen arbeitswissenschaftlichen Erkenntnissen und der erlebten Arbeitswirklichkeit hinwies (vgl. GfA/DGB/HBS 1993). Dies blieb bis heute die einzige Kooperationsveranstaltung dieser Art und war

zweifellos ein Ertrag der in den vorangegangenen Jahren angebahnten Kooperationsbeziehungen zwischen Gewerkschaften und Arbeitsforschern.

Doch in den 1990er Jahren entwickelte sich ein neuer Problemdruck. In der Krise des fordristisch geprägten Industriekapitalismus und der Herausbildung eines flexiblen und zunehmend finanziemarktgetriebenen Kapitalismus entstanden neue Widersprüchskonstellationen, die mit den Stichworten Vermarktlichung und Entgrenzung sowie Prekarisierung der Arbeit angedeutet werden können (siehe auch den Beitrag von Minssen in diesem Band).

Neue gewerkschaftliche Strategieansätze einer Revitalisierung von Arbeitspolitik unter dem Leitbegriff der „Guten Arbeit“ reagierten auf diese neuen Konstellationen und erneuerten zugleich den produktiven Dialog der IG Metall mit der Wissenschaft (vgl. Pickshaus/Urbau 2002, Pickshaus 2014). Schon bei der Entwicklung der Initiative „Gute Arbeit“ konnten die zentralen Handlungsfelder „Entgrenzung von Arbeitszeit und Leistung“, „Demografischer Wandel: Alternativgerechte Arbeitsgestaltung“ sowie „Prekarisierung der Arbeit eindämmen“ gemeinsam mit Wissenschaftlern identifiziert und inhaltlich konzipiert werden. Dabei stellten sich die IG Metall-Initiatoren auf einem Workshop einer kritischen Diskussion mit Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, um ihren strategischen Ansatz und die Handlungsfelder zu überprüfen und zu konkretisieren (vgl. Detje et al. 2005). Die Bilanz dieser Initiative „Gute Arbeit“ ist erfreulich: „Gute Arbeit“ wurde weit über die IG Metall hinaus zum Schlüsselbegriff eines neuen arbeitspolitischen Auftruchs der Gewerkschaften (vgl. zur politischen Bilanz Pickshaus 2014).

Im September 2009 wurde schließlich ein Arbeitskreis Arbeitspolitik und Arbeitsforschung konstituiert, dem neben Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der IG Metall Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus den Bereichen der Arbeits- und Industriesoziologie, der Arbeitswissenschaft sowie der Arbeitspsychologie angehören. Als ein erstes gemeinsames und intensiv diskutiertes Projekt wurden in einem Reader „Beiträge zur Arbeitspolitik und Arbeitsforschung“ zentrale arbeitspolitische Handlungsfelder sowie Forschungsstände und Defizite in der Arbeitsforschung skizziert (vgl. Arbeitskreis Arbeitspolitik und Arbeitsforschung der IG Metall 2010). Zwei Schwerpunkte prägten den Reader: Erstens wurden aus Sicht der IG Metall aktuelle Handlungsfelder vor, in und nach der „großen Krise“ 2008/2009 sowie zentrale Strategieelemente einer gewerkschaftlichen Arbeitspolitik angesichts einer vorherrschenden „Kurzfristökonomie“ dargestellt. Verbunden wurde dies mit einem Plädoyer für einen arbeitspolitischen Paradigmenwechsel, der sich kritisch mit der finanzmarktorientierten Fehlsteuerung auseinandersetzt. Zweitens verfassten die aus der Wissenschaft kommenden Mitglieder Sichtungen der Forschungslagen und Forschungslücken in wichtigen Themenfeldern der Arbeitsforschung. Hierzu zählten Forschungsfelder zu Reorganisationsprozessen, zur Flexibilisierung, Prekarisierung, zum Thema Ar-

beitszeit und Leistungspolitik ebenso wie zu Arbeitsgestaltung und Gesundheitsschutz und Gendergerechtigkeit.

2. Industrielle Wertschöpfung in und nach der „großen Krise“

Im Kontext der Erfahrungen der tiefen Finanz- und Wirtschaftskrise 2008/2009 spielte schon von Beginn an das Thema künftiger industrieller Wertschöpfung im Arbeitskreis eine Rolle, bestand doch die Gefahr, dass das Durchschlagen der Finanzkrise auf die Realökonomie zu einer Zerstörung der industriellen Basis in Deutschland führen könnte. Dabei spielte auch die Erfahrung aus Großbritannien eine große Rolle, wo nach einem Jahrzehntelangen Niedergang der industriellen Produktion und einem Aufschwung der Dienstleistungsbranchen, insbesondere der Finanzbranche, nur noch 2,5 Mio. Beschäftigte 11 Prozent der Wirtschaftsleistung erbringen – gegenüber einem Anteil von 26 Prozent in Deutschland.¹

Der glimpfliche Verlauf und die Bewältigung der „großen Krise“ ist in Deutschland nicht zuletzt auf einen „Krisenkorporatismus“ zurückzuführen, in dessen Kontext aktive Arbeitsmarktaufnahmen sowie eine enge Zusammenarbeit von Politik und Verbänden zu einer schnellen Erholung nach dem Krisenhöhepunkt 2009 beigetragen haben (vgl. Urban 2013). Allerdings wurde die beschaffungspolitische Entspannung von einer arbeitspolitischen Problemzuspitzung begleitet, da Leistungsintensivierung und Prekarisierung der Erwerbsarbeit zunahmen (vgl. hierzu Pickshaus/Urban 2011). Die aktive Rolle der Gewerkschaften und der Betriebsräte im Zusammenhang der Krisenbewältigung trugen zu einem deutlichen Anerkennungsgewinn und einer Stabilisierung ihrer Machtressourcen bei. Im Nachgang belebte diese Erfahrung europäische Debatten um eine „Renaissance der Industrie“, um im Konkurrenz zu China und den USA den Anteil europäischer Industrien wieder auf ein Fünftel der gesamten Wertschöpfung hochzufahren (vgl. hierzu Detje 2014).

Dieser Kontext war dann Hintergrund für die Planung eines Symposiums des Arbeitskreises Arbeitsforschung und Arbeitspolitik der IG Metall im Januar 2014, das unter das Thema „Togesagte leben länger? Perspektiven der Industriearbeit im Gegenwartskapitalismus“ gestellt wurde.² Unmittelbar Anlass war die Veröffentlichung von Michael Schumann „Das Jahrhundert der Industriearbeit. Soziologische Erkenntnisse und Ausblicke“ (2013), in der eine Bilanz einer Jahrzehntelangen Forschungsarbeit in engem Dialog mit den Gewerkschafften und vor allem der IG Metall dokumentiert wird. Schumann konstatiert darin

¹ Vgl. Süddeutsche Zeitung vom 2.1.2014.
² Die Vorträge und Diskussionsbeiträge sind veröffentlicht in: Wetzel et al. 2014.

gegen die These einer angeblich alles prägenden Dienstleistungsgesellschaft: „Deutschland bleibt Industriegesellschaft für eine nicht absehbare Zeit“ (ebd., S. 9). Er beharrt darauf, dass der „Industriearbeit auch in Zukunft eine gesellschaftlich strukturierende Rolle“ zufalle (ebd., S. 37). Und schon im Jahre 2002 hatte Michael Schumann in seiner Abschiedsvorlesung prognostiziert: „Meine Vorhersage für die Industriesoziologie lautet heute: Nicht das Ende, sondern Ihre Renaissance ist angesagt.“ (Schumann 2002, S. 325)

3. Übergreifende Merkmale von Industrie- und Dienstleistungsarbeit

Aber ist tatsächlich heute noch die scharfe Unterscheidung zwischen Dienstleistungs- und Industriearbeit sinnvoll – auch für eine Industriegewerkschaft wie die IG Metall? Auf dem Symposium fanden hierzu die Ausführungen von Dieter Sauer und Wolfgang Menz große Beachtung. Ihre Beobachtung geht davon aus, dass heute sehr viele Prozesse der Erbringung von Dienstleistungen auch industriellen Charakter haben und dies auch bei komplexen, an höhere Qualifikationen gebundenen Tätigkeiten, etwa in der IT-Industrie, zutrifft. Ihre These:

„Tendenzen einer Industrialisierung in Form von Standardisierung und Ökonomisierung beherrschen die traditionellen und modernen Dienstleistungsbereiche und auch das große Feld der unternehmensnahen Dienstleistungen.“ (Sauer/Menz 2014, S. 51)

Deshalb werde die Unterscheidung zwischen Produktions- und Dienstleistungsarbeit zunehmend obsolet.

Angesichts der unternehmerischen Strategien der Vermarktlichung und Ökonomisierung aller Bereiche ist moderne Arbeit in allen Bereichen durch ähnliche Charakteristika geprägt.

„Die Merkmale von Dienstleistungs- und Produktionsarbeit gleichen sich an, zunehmende Flexibilisierung und Subjektivierung von Arbeit setzen sich als generelle Tendenzen durch – immer wieder überformt von neuen Prozessen einer Standardisierung und Objektivierung von Arbeit.“ (Ebd., S. 52)

Dies hat natürlich für die Gewerkschaften Konsequenzen: Auf der einen Seite verstärken sich angesichts überschneidender Tätigkeitsfelder Konkurrenzen in der Mitgliedergewinnung, etwa zwischen Verdi und IG Metall, andererseits wachsen die Möglichkeiten zu einem gemeinsamen, gewerkschaftsübergreifenden arbeitspolitischen Handeln, das sich dieser Zentralprobleme annimmt.³

³ Ein gemeinsames Projekt zwischen Verdi- und IG Metal-Repräsentanten wird das Jahrbuch *Gute Arbeit 2016* sein, herausgegeben von Lothar Schröder und Hans-Jürgen Urban, das den Schwerpunkt „Gute Arbeit in einer digitalen Arbeitswelt“ erhalten soll.

In seinem Einleitungsbeitrag zum Symposium machte der IG Metall-Vorsitzende Detlef Wetzel auf gravierende neue Herausforderungen der Interessenvertretung durch diese Umbrüche aufmerksam. In den industriellen Kernbetrieben übernehmen immer mehr Fremdfirmen durch Dienst- und Werkverträge Aufgaben, die ursprünglich Teil der Wertschöpfung im Betrieb waren. Dadurch sei in den letzten Jahren ein Betrieb neuen Typs entstanden, in dem neben einem schrumpfenden Kern fest Beschäftigter ein wachsender Rand temporär Beschäftigter entstehe. Die Schlussfolgerung bestehe darin, entlang der Wertschöpfungskette ein Tarifvertragssystem und eine gewerkschaftliche Organisierung zu sichern (vgl. Wetzel 2014, S. 17ff.).

Für eine Industriegewerkschaft wird damit eine sehr virulente Herausforderung beschrieben. Hans-Jürgen Urban hat dies in seinem Ausblick auf dem Symposium wie folgt zusammengefasst:

„Aus industriegewerkschaftlicher Perspektive wird mit hoher Sicherheit die Frage „nach Bedeutung und Konturen industrieller Wertschöpfung im postfordistischen EntwicklungsmodeLL und werden Fragen der arbeitspolitischen Implikationen der Restrukturierung der Wertschöpfungsketten an Bedeutung gewinnen. Dies schließt die Frage ein, wie entlang der Wertschöpfungskette tarif- und betriebspolitisch eine wirksame Interessenvertretung gewährleistet werden kann.“ (Urban 2014, S. 122, siehe auch den Beitrag von Fichter/Mund in diesem Band)

4. Arbeitspolitische Handlungsschwerpunkte

Auch wenn nach wie vor eine empirisch fundierte „Topografie der modernen Arbeitswelt“ fehlt – so Klaus Dörre in seinem Nachwort zum „Jahrhundert der Industriearbeit“ (Schumann 2013, S. 194) – bleibt die von Sauer und Menz beschriebene Aufgabe höchst aktuell, übergreifende arbeitspolitische Handlungsschwerpunkte zu definieren. Einige Beispiele hierfür können aus dem Diskussions- und Arbeitskontext des Arbeitskreises Arbeitsforschung und Arbeitspolitik im Folgenden skizziert werden.

Ein erster Schwerpunkt ergibt sich aus dem Trend zur Erweiterung von Autonomie der Beschäftigten mit den ambivalenten Wirkungen: Erweiterte Autonomie begünstigt einerseits eine Realisierung der fachlichen und persönlichen Fähigkeiten der Beschäftigten, ist aber andererseits auch immanenten Bestandteil neuer Rationalisierungs- und Steuerungsformen. Die Erweiterung von mehr Eigenverantwortlichkeit in der Arbeit hat zugleich zur Entgrenzung von Arbeit und zu Phänomenen der Überforderung und des Anstiegs von Stressbelastungen und psychischen Erkrankungen geführt. Angeichts restriktiver Rahmenbedingungen, die einen Einfluss der Beschäftigten auf die Ressourcen beschränken, bleiben die tatsächlichen Handlungsmöglichkeiten begrenzt. Die Zunahme psy-

chischer Belastungen und arbeitsbedingten Stresses ist unter den Aspekten der Gesundheit und der „Guten Arbeit“ zu einem zentralen arbeitspolitischen Schwerpunkt der IG Metall geworden (vgl. Pickshaus 2014, S. 81ff.). Ein weiteren Trend benennen Sauer und Menz: „Industrialisierung heißt heute nicht mehr nur Vereinheitlichung, sondern Fragmentierung und auch Precarialisierung.“ (Sauer/Menz 2014, S. 54) Die weitreichenden Folgen der Precarialisierung für den Industrie- wie für den Dienstleistungsbereich beschreibt Klaus Dörre:

„Die Ausbreitung unsicherer Arbeits- und Lebensverhältnisse erzeugt und wirkt als ein Macht- und Kontrollsysteem, das auch Festangestellte diszipliniert und so die Arbeitsgesellschaft insgesamt verändert.“ (Dörre 2014, S. 93)

Hans-Jürgen Urban plädiert in seinem Ausblick des Symposiums für einen „besonderen Stellenwert (...) einer zeitgemäßen Precaritats-Forschung“ und benennt einige Aufgaben:

„Dabei ginge es um die Konturen und Gesichter „prekärer“ und „guter“ Arbeits- und Lebenslagen. So wäre etwa die These von der Ausprägung kohortentypischer Precaritisprofile zu prüfen und gegebenenfalls weitere Aspekte und Dimensionen einer unterschiedlichen Betroffenheit von Precarialisierung entlang der Erwerbsbiographie zu erforschen. Ließen sich alterskohortenspezifische Precaritatsprofile genauer bestimmen, müsste dies in der gewerkschaftlichen Debatte um problemadäquate Reaktionen in einer arbeits- und sozialpolitischen Strategie berücksichtigt werden.“ (Urban 2014, S. 122)⁴

Auch dies war und bleibt eine Aufgabenstellung des Arbeitskreises Arbeitsforschung und Arbeitspolitik.

Ein wichtiges Zukunftsfeld zeichnet sich schon seit einiger Zeit mit der Digitalisierung der Arbeitswelt ab, die nicht nur unter dem Stichwort „Industrie 4.0“ unmittelbar den Industriesektor, sondern weit darüber hinaus die Dienstleistungstätigkeiten gleichermaßen betrifft. Es geht nicht nur um die Automatisierung und Integration des Maschinenparks vor Ort, sondern die autonome Kommunikation und Abstimmung auch weiter entfernter Produktionsanlagen miteinander sowie die Verknüpfung mit neuen Dienstleistungsangeboten steht hier an. Die Auswirkungen auf Beschäftigungsverhältnisse und Arbeitsbedingungen werden zu einem zentralen arbeitspolitischen Handlungsfeld. Zugleich zeigt sich dabei

„eine neue Dimension der Herstellung von Transparenz und Kontrolle. Die Leistungen können in Echtzeit abgebildet und Arbeitsergebnisse präziser erfasst und verglichen werden.“ (Sauer/Menz 2014, S. 55)

Die Gefahr weiterer Leistungsintensivierung und einer Konkurrenznahme zwischen den Beschäftigten liegt auf der Hand.

Mit Cloudworking und Crowdsharing werden in diesem Zusammenhang wichtige Trends beschrieben, die derzeit medial zu einem Hype geworden sind. Gemeint ist damit unter anderem, dass Internet-Plattformen zu intermediären Dienstleistungsplattformen werden, die Ausschreibungen zwischen Unternehmen und einer Crowd potenzieller Arbeitskraftanbieter vermitteln. Das Unternehmen IBM ist hier ein Dammbrecher (vgl. IG Metall Vorstand 2013). Die gewerkschaftlichen Befürchtungen gehen dahin, dass bisher bewährte Formen der Regulierung der Arbeit völlig infrage gestellt werden und solche Plattformen sozusagen als „eBay für Arbeitskräfte“ fungieren und damit ein „digitales Tagelöhnerum“ entsteht. Die Gefahr besteht, dass

„dieser Druck sich strukturell auf das System der Regulation der Arbeit als Ganzen auswirkt und auch die nachgegerten Institutionen wie das Sozialversicherungssystem erfasst.“ (Boes et al. 2015, S. 84)

Hier wird eine immense Herausforderung für Arbeitsforschung und gewerkschaftliche Arbeitspolitik sichtbar, diese Entwicklungen frühzeitig und umfassend zu analysieren und politische Eingriffspunkte und gewerkschaftliche Interventionen anzugeben.

All diese skizzierten Umbrüche in der Arbeit – in Industrie- wie in Dienstleistungsarbeit – in den Fokus zu nehmen und zu einer „Topografie moderner Arbeit“ beizutragen, wird weiterhin eine Aufgabe des Arbeitskreises Arbeitsforschung und Arbeitspolitik bleiben. Ziel ist es, durch die strukturierte Kooperation zwischen Wissenschaftlern und Gewerkschaftern zu fundierten Kenntnissen und Hintergrundwissen für eine arbeitspolitische Zukunftsstrategie der Gewerkschaften beizutragen.

Literatur

- Arbeitskreis Arbeitspolitik und Arbeitsforschung der IG Metall (Hg.) (2010): Beiträge zur Arbeitspolitik und Arbeitsforschung. Handlungsfelder, Forschungsstände, Aufgaben. Frankfurt/M. (Internet: http://www.uni-marburg.de/fb03/soziologie/institut/arbeitssozialwissenschaften/soz_wirt/dateien_funder/arbeitspolitik.pdf; letzter Zugriff: 10.3.2015)
- Boes, A./Kämpf, T./Langes, B./Lühr, T. (2015): Landnahme im Informationsraum. Neuorientierung gesellschaftlicher Arbeit in der digitalen Gesellschaft. In: WSI-Mitteilungen, Heft 2, S. 77–85
- Detje, R. (2014): Totgesagte leben länger – die europäische Dimension. In: Wetzel et al. 2014, S. 42/43

⁴ Eine erste Skizze solcher erwerbsbiografischen Profile prekärer Arbeit findet sich bei Urban/Pickshaus 2013.

- Detje, R./Pickshaus, K./Urban, H.-J. (Hg.) (2005): Arbeitspolitik kontrovers. Zwischen Abwehrkämpfen und Offensivstrategien. Hamburg.
- Dörre, K. (2014): Public Sociology – ein Konzept für die Arbeitsforschung. In: Wetzel et al. 2014, S. 85–98
- GfA/DGB/HBS (Gesellschaft für Arbeitswissenschaft e.V./Deutscher Gewerkschaftsbund/ Hans-Böckler-Stiftung) (Hg.) (1993): Arbeit – Leistung – Gesundheit. Herbstkonferenz 1992, Dokumentation. Düsseldorf
- IG Metall Vorstand (Hg.) (2013): Crowdsourceing. Beschäftigte im globalen Wettbewerb um Arbeit – am Beispiel IBM. Frankfurt/M.
- Pickshaus, K. (2014): Rücksichtlos gegen Gesundheit und Leben. Gute Arbeit und Kapitalismuskritik – ein politisches Projekt auf dem Prüfstand. Hamburg
- Pickshaus, K./Urban, H.-J. (2002): Perspektiven gewerkschaftlicher Arbeitspolitik. Plädoyer für eine neue Humanisierungsoffensive. In: Gewerkschaftliche Monatshefte, Heft 10–11, S. 631–639
- Pickshaus, K./Urban, H.-J. (2011): Das Nach-Krisen-Szenario: Beschäftigungssoziale Entspannung und arbeitspolitische Problemzuspitzung? In: Schröder, L./Urban, H.-J. (Hg.): Gute Arbeit. Frankfurt/M., S. 21–39
- Sauer, D./Menz, W. (2014): Renaissance des Industriekapitalismus? Entwicklungslinien moderner Arbeit und Perspektiven demokratischer Beteiligung. In: Wetzel et al. 2014, S. 47–60
- Schumann, M. (2002): Das Ende der kritischen Industriesozioologie? In: Leviathan, Heft 3, S. 325–344
- Schumann, M. (2013): Das Jahrhundert der Industriearbeit. Soziologische Erkenntnisse und Ausblicke. Weinheim
- Urban, H.-J. (2013): Krisenkorporatismus und gewerkschaftliche Revitalisierung in Europa. In: Urban, H.-J.: Der Tiger und seine Dompteure. Wohlfahrtsstaat und Gewerkschaften im Gegenwartskapitalismus. Hamburg, S. 198–213
- Urban, H.-J. (2014): Felder und Themen zukünftiger Kooperation – ein Ausblick. In: Wetzel et al. 2014, S. 119–126
- Urban, H.-J./Pickshaus, Klaus (2013): Gesichter prekärer Arbeit. Plädoyer für eine demografiesensible Arbeits- und Sozialpolitik. In: Schröder, L./Urban, H.-J. (Hg.): Jahrbuch Gute Arbeit. Frankfurt/M., S. 34–47
- Wetzel, D. (2014): Die Arbeit der Zukunft gestalten. In: Wetzel et al. 2014, S. 15–19
- Wetzel, D./Hofmann, J./Urban, H.-J. (Hg.) (2014): Industriearbeit und Arbeitspolitik. Kooperationsfelder von Wissenschaft und Gewerkschaften. Hamburg